

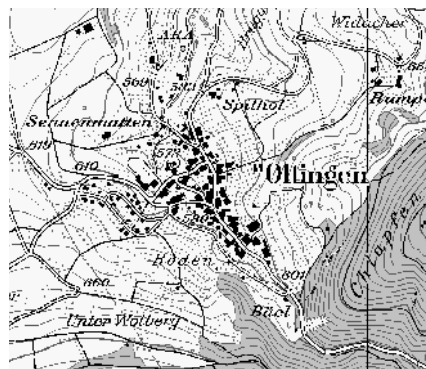


Flugbild Bruno Pellandini 2006, © BAK, Bern

Eines der schönsten ländlichen Ortsbilder im Kanton. Von mächtigen Massivbauten gefasster, sanft schwingender Strassenraum mit Weitungen, Nischen und Verengungen. Ummauerter Kirchenbezirk von grosser Fernwirkung in unverbauter Landschaft.



Siegfriedkarte 1880



Landeskarte 2005

Dorf

☒☒☒	Lagequalitäten
☒☒☒	Räumliche Qualitäten
☒☒☒	Architekturhistorische Qualitäten



1



2 Nördlicher Eingang ins Strassendorf



Plangrundlage: Übersichtsplan UP5000,
Geodaten des Kantons Basel-Landschaft,
© Amt für Geoinformation des Kantons
Basel-Landschaft
Fotostandorte 1: 10 000
Aufnahmen 2003: 1–23



3



4



5 Das «Grosse Haus», 1613 erwähnt



6



7



8



9 Obere Mühle



10



11 Herrengasse



12



13 Schule am Kirchbezirk



14 Ehem. Gasthof «Hirschen»



15 Aufstieg zum Kirchhügel

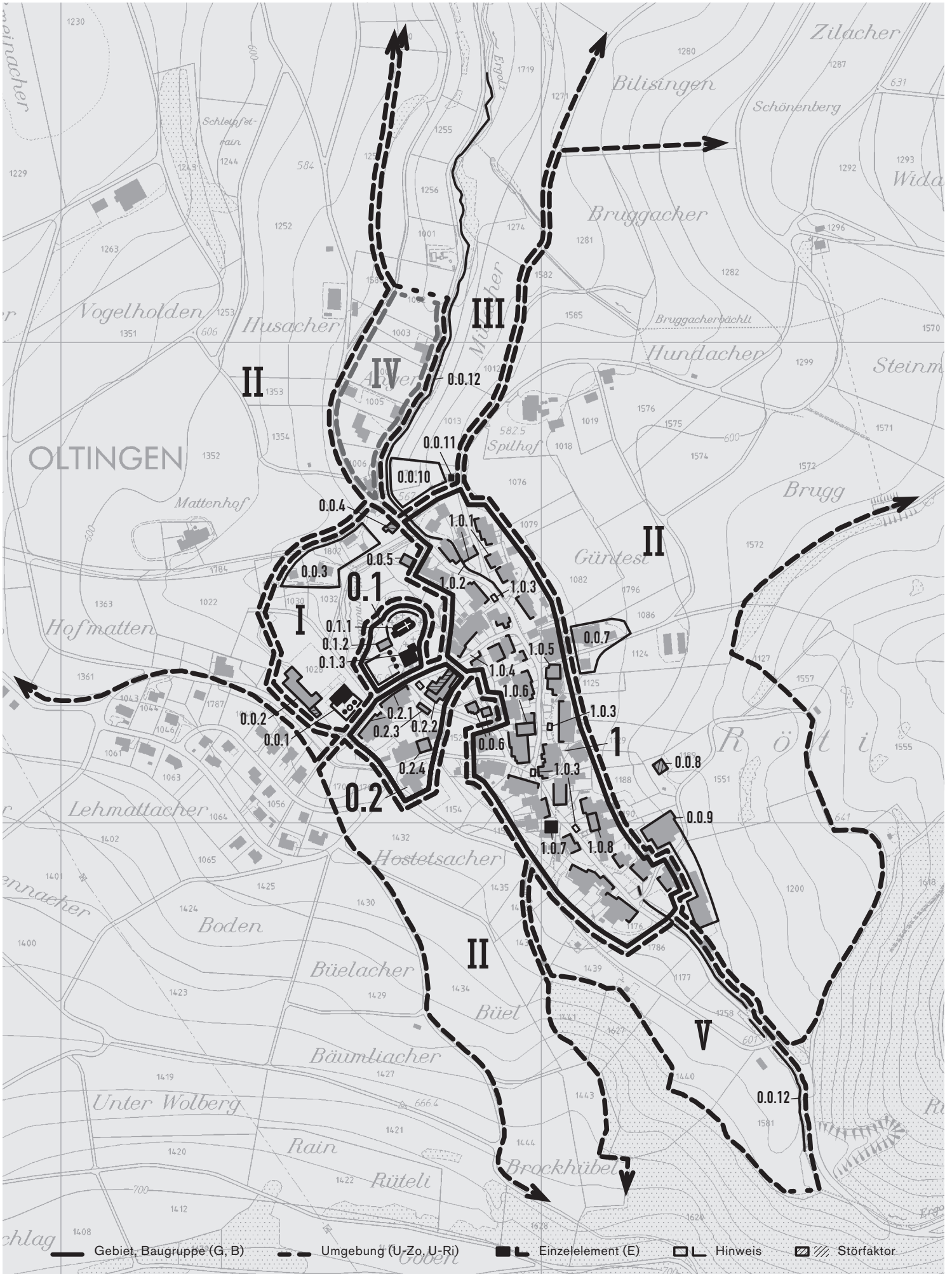


16



17 Kirche, Pfarrhaus und Pfarscheune

Plangrundlage: Übersichtsplan UP5000, Geodaten des Kantons Basel-Landschaft, © Amt für Geoinformation des Kantons Basel-Landschaft



**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Bebauung entlang der alten Landstrasse im Talboden, Vielzweckbauten, vorwiegend 17.–19. Jh., in unterschiedlicher Stellung zum Strassenverlauf	A	×	×	×	A			1–12, 15
	1.0.1	Abwechslungsreich gefasster Strassenraum mit traufständigen Gehöften und bäuerlichen Vorplätzen						o		2–5, 7, 10
	1.0.2	Offenes Teilstück der Ergolz (auch 0.0.12)						o		
	1.0.3	Brunnen mit langen Trögen, A. 20. Jh.						o		
	1.0.4	Steil ansteigende Herrengasse, räumlich gefasste Einmündung in die Schneidergasse/Hauptstrasse						o		11, 12
	1.0.5	Untere Mühle, dreigeschossiger Bau mit Sandsteingewänden, 1597, Wasserstube, Umbau 17. Jh., renov. 1822, rest. 1975						o		3
	1.0.6	Sog. Grosses Haus, drei Voll- und drei Giebelgeschosse, in Strassenraum ragender Strebepfeiler, erstmals erwähnt 1613						o		4, 5
E	1.0.7	Obere Mühle, mächtiger Bau mit ausgestellttem Sockelgeschoss, 1782, Säge mit Wasserrad, 1826, dahinter Ökonomie von 1964				×	A			9
	1.0.8	Gasthaus «Zum Ochsen», ehem. Schmiede, dreigeschossig, dat. 1589, renov. 1821/97, mit Ökonomie, Garten und weitem Vorplatz						o		8
B	0.1	Ummauerter Sakralbezirk mit Garten und innerem Plätzchen, Ursprung 9.–11. Jh., erw. 15./16. Jh., reicher Baumbestand	A	×	×	×	A			1, 16, 17
E	0.1.1	Ref. Pfarrkirche mit Masswerk in den Spitzbogenfenstern, dominierender Westturm, 1474				×	A			1, 16, 17
	0.1.2	Kleine zweigeschossige Pfarscheune, 1710, 1984 Umbau zum Heimatmuseum im Erd- und Kirchgemeindesaal im Dachgeschoss						o		17
E	0.1.3	Pfarrhaus, zweigeschossiger spätgotischer Bau mit Treppengiebel, 1600, kleines Beinhaus, 1517, ummauerter Garten				×	A			17
B	0.2	Kleines bäuerliches Ensemble, Bauten 17.–19. Jh., z. T. gewerblich umgenutzt, eines darunter ab 1639 Schulhaus, Brunnen	A	/	/	/	A			13, 14
	0.2.1	Strassendefinierende Bauernhäuser, Schulhaus von 1826, ab 1909 Konsum, renov.						o		
	0.2.2	Viertelige Häuserzeile, unpassende Verkleidung und Einbauten, renov. E. 20. Jh.						o	o	
	0.2.3	Kleine Molkerei, eingeschossiger Mauerbau, M. 20. Jh.						o		13
	0.2.4	Ehem. Gasthof «Zum Hirschen», spätgotische Fenstergewände und Riegeil, steiles Giebeldach, dat. 1699						o		14
U-Zo	I	Kirchhügel mit Wiesen und Obstbäumen, Trennstreifen zum Strassendorfteil, Schulareal	a			×	a			1, 13, 15
E	0.0.1	Schulhaus in monumentalen Heimatstilformen, 1908, davor Pausenplatz mit zwei Linden und Brunnen von 1918				×	A	o		13
	0.0.2	Mehrzweckbau mit Turnhalle, 1960er-Jahre, Umbau 1998, breiter untersetzter Terrassenvorbau, zu nah am Schulplatz						o	o	
	0.0.3	Zweigeschossige Satteldachbauten in Gärten, ab 3. V. 20. Jh., leicht störend vor der Altbebauung						o		1
	0.0.4	Eingeschossiges, hell verputztes Wohnhaus mit Eternitwalmdach in Blickachse, 4. V. 20. Jh.						o		
	0.0.5	Feuerwehrmagazin, hoher Betonbau, grosser und öder Vorplatz, 4. V. 20. Jh.						o		

Oltingen

Gemeinde Oltingen, Bezirk Sissach, Kanton Basel-Landschaft

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
U-Ri	II	Weite Wiesenhänge beidseitig des Einschnitts der Ergolz, Einzelhöfe	ab			×	a			1
	0.0.6	Zweigeschossiges Wohnhaus mit Quergiebel und Scheune, A. 20. Jh.						o		
	0.0.7	Zweigeschossiges Bauernhaus, 19. Jh., mit späterem Anbau und Scheune, Erweiterung der Strassenbebauung						o		
	0.0.8	Wohnhaus, eingeschossiger Satteldachbau mit aufdringlicher Verkleidung in Wiesenhang, 4. V. 20. Jh.							o	
	0.0.9	Kuhställe mit flachem Giebeldach, Welleternitverkleidung, 2. H. 20. Jh.						o		
U-Ri	III	Tal der jungen Ergolz, Wiesenland mit Obstbäumen	ab			/	a			
	0.0.10	Einfamilienhäuser, A. 21. Jh., nahe der Altbebauung						o		
E	0.0.11	Transformatorhäuschen mit Treppengiebel, A. 20. Jh.				×	A			
	0.0.12	Offenes Bachbett der Ergolz						o		
U-Zo	IV	Locker mit Wohnhäusern bebaute Talsohle, 4. V. 20. Jh.	ab			/	b			
U-Zo	V	Eingang zum Tobel, gegen Süden ehem. Passweg über die Schafmatt	a			/	a			

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Die Geschichte Oltingens ist eng mit der Schafmatt verknüpft. Der Weg über den Pass wurde schon in römischer Zeit begangen, wie eine Siedlung bei dem Hof Barmen nachweist, und im Mittelalter wurde er von Pilgern aus dem Elsass auf Wallfahrten nach Einsiedeln benutzt. Ein Ort an dieser Verbindung, Oltingen, wurde urkundlich erstmals 1241 erwähnt. Die im Mittelalter längs der Ergolz verlaufende Gaugrenze zwischen Sissgau und Frickgau trennte ihn in zwei Teile. Die rechtsufrige Hälfte gehörte als Lehen der Grafen von Habsburg-Laufenburg mit Twing (Niedergerichtsbarkeit), Bann und einer 1276 erwähnten Taverne zur Herrschaft Kienberg. Die linksufrige Hälfte war spätestens ab 1372 thiersteinisch und kam 1461 an die Stadt Basel. Das kienbergische Oltingen hingegen wurde 1490 von der Stadt Solothurn erworben. Erst 1684 tauschte Basel das hohe Gericht zu Nunningen dagegen ein, worauf ganz Oltingen unter Basler Herrschaft dem Amt Farnsburg angeschlossen werden konnte. 1814 wurde Oltingen dem Bezirk Sissach angegliedert, bei dem es auch nach der Kantonstrennung blieb.

Wachstum bis zum Beginn der Neuzeit

Zur Ursprache Oltingen gehörten seit jeher auch die Dörfer Anwil und Wenslingen. Die dem heiligen Nikolaus geweihte Pfarrkirche wurde 1296 erstmals erwähnt und war 1441 nachweislich in das Domstift Basel integriert. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurde das bestehende, aus dem 14. Jahrhundert stammende Kirchenschiff umgebaut. Es wurden ein grösserer Chor und der Westturm errichtet – dies belegen die 1440 und 1493 datierten Glocken, die Jahreszahl 1474 über dem Südeingang ins Schiff und die spätgotischen Wandbilder aus dem letzten Jahrhundertviertel. Zum Kirchenbezirk gehörten ausser dem 1517 entstandenen Beinhaus das Pfarrhaus und die Pfarscheune. Das Pfarrhaus wurde um 1600 anstelle eines vermutlich bereits im 14. Jahrhundert existierenden Baus errichtet. Auch die heutige Pfarscheune ersetzte 1710 eine ältere. Im Jahr 1984 wurde dann ihr Erdgeschoss zu einem Heimatmuseum und das Dachgeschoss zu einem Kirchgemeindesaal umgebaut.

Die Pfarrei Oltingen trat 1529 wie der restliche Kanton zum reformierten Glauben über.

Früh schon wurde in Oltingen die Wasserkraft der jungen Ergolz genutzt. Die Obere Mühle soll bereits 1213 bestanden haben; sie wurde jedenfalls 1281 urkundlich erwähnt. Zu ihr gehörte auch eine Sägerei. Die Untere Mühle entstand 1597. Beide Bauten erhielten durch Umbauten im 17. und 18. Jahrhundert ihre heutige Gestalt. Als Passdorf besass der Ort seit dem Jahr 1426 das Privileg, das ihm ein Teil des Brückenzolls nach Aarau erlassen war, so dass er sich mehr nach Süden als nach Basel orientierte.

Entwicklung bis zum 19. Jahrhundert

Nach dem Beitritt Basels zur Eidgenossenschaft gewann der Juraübergang über die Schafmatt jene Bedeutung, die er bis Ende des 17. Jahrhunderts behielt. In dieser Blütezeit entstanden im Dorf mehrere Steinbauten wie das sogenannte Grosse Haus. Nachdem Solothurn begonnen hatte, den Schafmattverkehr durch Vernachlässigung des Wegnetzes zu behindern, geriet der Fernverkehr ins Stocken, bis der Nachbarkanton ein Jahrhundert später die Strasse auf seinem Hoheitsgebiet wiederherstellte.

Als zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Bevölkerung dank der zusätzlichen Verdienstmöglichkeiten durch die Heimposamenterei sprunghaft anwuchs, wurden viele der älteren Bauten renoviert und ausserdem zahlreiche Bauernhäuser im Stil des verspäteten Barocks errichtet.

Mit Eröffnung der Bahnlinie durch den Hauenstein im Jahr 1857 verlor der Schafmattpass rasch an Bedeutung. Oltingen geriet ins Abseits. In der nun sehr abgelegenen Situation siedelte sich bis heute keine Industrie an und auch neue Wohnhäuser blieben aus. Die Einwohnerzahl sinkt seither kontinuierlich und liegt heute, trotz einer leichten Erholung zu Beginn des 21. Jahrhunderts, um über ein Viertel niedriger als vor 150 Jahren. Dies ist auch aus dem Vergleich einer heutigen Landeskarte mit der Siegfriedkarte von 1884 abzulesen: Der Ort hat sich in den letzten hundert Jahren nur unwesentlich ausgedehnt und in

seiner Struktur kaum verändert. Selbst die Erdgeschosses der Altbauten sind noch weitgehend privat genutzt. Nur an einer Stelle im Strassenraum ersetzen Neubauten abgebrochene Bauernhäuser, und in jüngster Zeit entstanden einige kleinere Gebäude am Rande der Ortsteile sowie ein kleines Einfamilienhausquartier im Westen.

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Oltingen liegt von sanften Hügeln eingebettet in der Talsohle der jungen Ergolz (0.0.12). Sein Kern (1) erstreckt sich entlang der Dorfstrasse, die dem heute weitgehend eingedolten Verlauf des Flusses folgt. Weite Wiesenhänge fassen den Strassenzug beidseitig. Am westlichen Gegenhang befinden sich auf einer Geländeterrasse die Bauten des gut erhaltenen Sakralensembles (0.1), die Schule (0.0.1) und einige Bauernhäuser (0.2). Von Weitem schon zeigt sich den von Anwil her Kommenden zwischen den Wiesenhängen der Kirchturm.

Der Hauptstrassenzug

Beim Transformatorenhäuschen mit Treppengiebel (0.0.11) senkt sich die Strasse in den Talboden ab und führt in den dicht bebauten Ortskern (1). Hier reihen sich entlang der leicht gegen Südosten ansteigenden Strasse Gehöfte mit dreigeschossigen Wohnteilen und massiven, zum Teil durch Strebepeiler verstärkten Mauern und Staffelfenstern. Viele sind spätgotischen Ursprungs.

Im untersten, nördlichen Teil stehen die Häuser etwas lockerer. Der Strassenraum ist breiter und die Vorplätze sind mehrheitlich ausgeräumt. Gegen die Mitte des Ortskerns, wo die Hinterdorfstrasse abzweigt, verdichtet sich die Bebauung. Anders als im restlichen Baselbiet hat die räumlich konzentrierte Situation mit versetzten Höfen, engen Durchfahrten und Raumnischen überlebt – wohl weil der Verkehrsdruck nach Eröffnung des Hauensteintunnels hier geringer war als anderswo. Selbst die Brunnen folgen sich hier in kurzen Sequenzen. Talaufwärts wird der Strassen-

raum etwas weiter, aber räumlich nicht weniger spannend. Hier stehen in Abschnitten, die sich gegen die Hänge öffnen, Mühlen. Ihre ehemalige Funktion zeigen die Bauten in den hohen Stockwerken, vor allem dem hohen Erdgeschoss.

Eng an die Strasse vordringende Gebäudezeilen mit ihren zwei- oder dreigeschossigen Bauten wechseln mit weiten, meist noch intakten Vorplätzen und Vorgärten ab. Brunnen markieren die ehemals offen fließende Ergolz. Vermutlich aufgrund deren Verlaufs stehen die Gebäude in stark wechselnden Abständen von der Strasse zurückgesetzt. Leichte Biegungen der Hauptstrasse verstärken den rhythmischen Wechsel der Weitungen und Verengungen. Besonders prägnant ragt das sogenannte Grosse Haus (1.0.6) mit seinem Strebepeiler in den Strassenraum. Nachdem sich dieser bei einer von einem Brunnen markierten Abzweigung verengt hat, öffnet er sich erneut dank einer langen traufständigen Zeile und dem Gasthof «Ochsen» (1.0.8) mit seinem weiten, naturbelassenen Vorplatz und Garten. Das Flusstal ist hier deutlich enger als in den unteren Abschnitten des Strassendorfs, wodurch die Bautenfolge noch geschlossener erscheint. Die rückwärtigen Gärten gehen direkt in die Wiesenhänge über. Dem «Ochsen» gegenüber steht die Obere Mühle (1.0.7) auf erhöhtem Terrain schräg in der Achse und dominiert diesen Abschnitt. Die Frequenz von traufständigen und giebelständigen Bauten schliesst sich im obersten Teil des Strassenraums wieder und endet mit einem weiten Abschnitt dank ein paar auf der anderen Bachseite zurückgestaffelter Bauten.

Die Herrengasse (1.0.4), das Verbindungsstück zum westlichen Gegenhang, ist auf der nördlichen Strassenseite etwas gestört durch An- und Umbauten. Dennoch entfalten die unterschiedlich vorspringenden, ins steile Gelände gestemmten Traufseiten der Gehöfte einen räumlichen Sog. Sie liegen hinter Vorplätzen, ähnlich wie auf der Südseite, wo sich die Bauten hinter Gärten staffeln. Erst das oberste Gebäude tritt weiter in die Blickachse. Es wendet seinen Giebel nach unten und schliesst den Gassenzug ab.

Der Kirchenbezirk

Die selten harmonische und unverdorbene Anlage (0.1) wird durch Kirche (0.1.1), Pfarrscheune (0.1.2), Pfarrhaus (0.1.3) und Einfriedung gebildet. Vom Strassenraum her ist der Komplex vor allem durch die spärlich befensterte Südfassade des Pfarrhauses mit seinem weit über das Dach hinaufgezogenen Treppengiebel wirksam. Vom Eingang in den Kirchenbezirk bis zum Kirchengebäude besteht eine räumliche und architektonische Steigerung. Den gepflästeren Vorhof mit Brunnen fassen die dreiachsige Fassadenfront des Pfarrhauses und dessen ummauerter Garten sowie auf der gegenüberliegenden Seite ein niedrig ummauerter zweiter Garten mit Linden. Von hier aus führt eine Treppe durch die Öffnung der inneren Umfassungsmauer auf den erhöht gelegenen Haupthof mit Kirche und Gottesacker. Hierauf ist auch die zweite Treppengiebelseite des Pfarrhauses mit einem kleinen überdachten Ausgang ausgerichtet.

Die Kirche selbst steht allseitig frei, der ummauerte Kirchhof öffnet sich zudem mit einem Tor auf die über Treppen steil vom Ortskern her ansteigende Gasse. Von diesem Zugang aus erscheint das Gotteshaus mit seinem nach Osten ausgerichteten und durch filigrane Fenstergewände durchbrochenen Chor isoliert auf einer Hügelkuppe. Die noch unüberbauten Wiesen an der Nordseite (I) verstärken die Wirkung des Kirchenbezirks. Eindrücklich ist auch der Blick von hier aus auf die verwinkelte Dachlandschaft des Strassendorfteils mit den noch immer erhaltenen zahlreichen Ziegeleindeckungen.

Die im Barock zum Ensemble hinzugekommene Pfarrscheune ist sowohl vom Haupt- wie vom Vorhof aus erschlossen. Sie stellt die Verbindung zu einem seitlich liegenden kleinen Park her, der an die heutige Schule (0.0.1) angrenzt. Dieser vierachsige Heimatsstilbau mit Krüppelwalmdach, bossiertem Erdgeschoss und Fachwerkgiebelgeschoss steht von der Strasse zurückgesetzt im Schulhausplatz mit zwei Platanen und Brunnen. Allerdings wurde die daneben liegende Mehrzweckhalle ohne Sorgfalt angefügt (0.0.2). Ihre weit vorragende Terrasse über dem Eingang schafft eine überdachte Verbindung zum Schulhaus.

Auf der Strassenseite gegenüber des Schulhauses stehen traufseitig zwei lange Wohnhauszeilen, ehemalige Gehöfte des 19. Jahrhunderts (0.2.1), dicht an der Strasse. Sie beherbergten das erste Schulhaus des Orts und grenzen ein kleines bäuerliches Ensemble (0.2), das auf derselben Geländestufe wie der Kirchenbezirk ist, von der Strasse ab. Etwas tiefer zum Ortskern hin liegt eine dritte Zeile mit grossflächig ausgeräumten Vorplätzen (0.2.2). Von hier aus führt in sanften Schwüngen eine Strasse in den Ortskern hinab. In einer ersten Biegung steht das Milchlokal (0.2.3). Über ihm erheben sich, schon am Übergang zum Wieshang, zwei weitere Gehöfte mit dem ehemaligen Restaurant «Zum Hirschen» (0.2.4). In einer weiteren Strassenbiegung vermittelt ein für seine Zeit zwar typisches, aber in diesem Bauerndorf völlig unerwartetes Arbeiterwohnhaus mit Quergiebel (0.0.6) den Übergang in die Bebauung der Talsohle.

Umgebungen

Die Landschaft um den an der Verzweigung der Strassen von Stüsslingen nach Anwil, Wenslingen und Zeglingen liegenden Ort bestimmen die flachen Hänge des Ergolztals (II). Weite Äcker und zahllose Obst-, vor allem Kirschbäume sorgen für eine aussergewöhnlich idyllische Wirkung. Von zentraler Bedeutung für den Ort ist die noch heute kaum verbaute Terrasse um den Kirchenbezirk (I). Ein zunehmend beliebter Standort für Wohnhäuser wird der Talboden im Süden, und das kleine Neubauquartier im Norden (IV) droht, sich bachaufwärts gegen den Ortskern hin auszudehnen. Hier sind bereits einige Neubauten (0.0.4, 0.0.10) wenig sensibel platziert.

Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Unbedingt notwendige, standortgebundene Nebenbauten sind am östlichen Rand des Ortskerns zu errichten und niedrig zu halten.

Nicht nur die Bauten, sondern auch ihre Vorgärten und -plätze müssen gepflegt und erhalten werden.

Oltingen

Gemeinde Oltingen, Bezirk Sissach, Kanton Basel-Landschaft

Renovationen und Umbauten an Bauernhäusern sollen so sorgfältig ausgeführt werden, dass sie ausser der Substanz auch die ursprünglichen Fassaden nicht verändern.

Bei der Sanierung von Anbauten (Lauben usw.) ist auf die ortstypischen Konstruktionselemente zu achten.

Der Kirchhügel (I) muss wegen der Fernwirkung mit einem Bauverbot belegt werden.

Bewertung

Qualifikation des Dorfs im regionalen Vergleich

XXX Lagequalitäten

Besondere Lagequalitäten als einst wichtiger Passort am Fusse des Juraüberganges der Schafmatt, eingebettet in die Wiesenhänge des Tafeljuras. Grosse Weitwirkung des erhöht liegenden Kirchenbezirks.

XXX Räumliche Qualitäten

Ausserordentliche räumliche Qualitäten aufgrund der kleinstädtisch dichten Raumfolge des Ortskerns mit verwinkelter Stellung der Bauten, mit Verengungen, Nischen und Platzbildungen entlang der mehrfach geschwungenen Strasse. Imposanter Gegensatz zwischen dem Strassendorfteil im Talboden und dem kompakten, erhöhten Ensemble des ummauerten Kirchenbezirks mit Pfarrhaus, Pfarrscheune, Beinhaus und Garten.

XXX Architekturhistorische Qualitäten

Besondere architekturhistorische Qualitäten dank der vielen gut erhaltenen Bauernhäuser und Mühlestuben aus dem 16. bis 18. Jahrhundert und vor allem auch wegen des Sakralbezirks und der Kirche mit dem bedeutendsten spätgotischen Wandzyklus des Kantons.

2. Fassung 09.2008/shk, don

Filme Nr. 5582–5584 (1983);
6594, 6893 (1985);
9678, 9732–9734 (2003)
Fotograf: Firman Burke

Koordinaten Ortsregister
637.495/253.597

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur BAK
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege

Auftragnehmer
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH
Büro für das ISOS

inventare.ch GmbH

ISOS
Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung